



Die Reiter des Präsidenten

Hoch zu Ross, durch Helme und Schilde geschützt, geht die Polizei in Ecuador gegen Demonstranten vor. In dem südamerikanischen Land will der sozialistische Präsident Rafael Correa die Erbschaftsteuer erhöhen. Was die „Umverteilung des Wohlstands“ fördern soll, trifft in der Hauptstadt Quito auf Kritik: Nicht nur den Milljonären, sondern allen werde in die Tasche gegriffen, beklagen Bürger der Mittelklasse. Im Juli soll über das Vorhaben abgestimmt werden.

Afghanistan Besuch der alten Dame

Die gebürtige Hamburgerin **Ursula Nölle**, 90, fuhr im Mai ein letztes Mal nach Afghanistan. Dort baute ihr „Verein zur Unterstützung von Schulen in Afghanistan“ in rund drei Jahrzehnten 50 Bildungseinrichtungen.

„Ich hatte eine Kidnappingwarnung erhalten, deshalb trug ich bei dieser Reise erstmals Burka. Von Hamburg flog ich über Kabul nach Masar-i-Scharif, von dort ging es mit dem Auto weiter nach Andkhoi. Das ist eine Stadt mit 50 000 Menschen, die Häuser sind aus Lehm, Familien leben von Teppichknüp-

fen und Landwirtschaft. In Andkhoi sind die meisten unserer Schulen und Kindergärten. Die Unsicherheit ist schwer auszuhalten. Als wir in Kabul ankamen, überfielen die Taliban gerade die Universität. Kurz vorher hatten Extremisten ein Gästehaus angegriffen, viele starben. Meine Mitarbeiter sagen,



Nölle

sie könnten kaum noch ruhig schlafen. Angefangen hat unser Engagement vor 32 Jahren in einem Flüchtlingslager in Pakistan, damals gründeten wir die erste Mädchenschule. In Andkhoi und weiteren drei Bezirken decken wir heute fast den gesamten Schulbedarf. Die Taliban hatten bei ihrer Machtübernahme unsere damals 29 Lehrerinnen entlassen. Deshalb organisierten wir für unsere 900 Mädchen Schulen in Privathäusern. Es gibt immer eine Lösung. Zurzeit unterstützen wir 55 000 Kinder. Aber nur noch wenige große Aufbauprojekte finden statt, die Arbeitslosigkeit ist riesig. Die internationale Gemeinschaft darf das nicht ausblen-

den. Einmal flog mich der Warlord Raschid Dostum mit seinem Hubschrauber nach Andkhoi. Er hatte zum Essen eingeladen, wollte wohl nett sein und legte mir gebratene Hühnerschenkel auf den Teller. Aber ich weiß ja, wie grausam er ist. Diese alte Generation der Kriegsherren sollte eigentlich im Gefängnis sitzen. Stattdessen ist Dostum jetzt sogar Vizepräsident. Was ist das für ein Zeichen an die Jugend? Die politische Lage ist gerade wieder ziemlich düster, wir machen trotzdem weiter. Irgendwann wird eine junge, gut ausgebildete Generation die politische Führung dieses Landes übernehmen. Daran glaube ich.“

Aufgezeichnet von Susanne Koelbl

FOTOS: JOSE JACOME / DPA (O. L.); RAASSO LEICHER (U. L.)



USA „Waffen könnten helfen“

Jeb Bush, 62, republikanischer Bewerber im Rennen um das Weiße Haus, über Waffenlieferungen an die Ukraine und die Möglichkeit eines griechischen Austritts aus dem Euro

SPiegel: Herr Bush, Bundeskanzlerin Angela Merkel hält in der Griechenlandkrise an einer Haushaltskonsolidierung und am Schuldenabbau fest. Dafür wird sie kritisiert, auch in den Vereinigten Staaten. Zu Recht?

Bush: Nein, ein belastbarer Etat ist die Grundlage für langfristiges Wachstum. Die Erfahrungen in den USA, die Wirtschaft massiv staatlich anzukurbeln, haben nicht zum benötigten Erfolg geführt. Ich bewundere, dass Berlin einen anderen Weg wählt. Dieses Jahr wird Deutschland einen Haushaltsüberschuss erwirtschaften, richtig?

SPiegel: So sieht es zumindest aus.



Bush

Bush: Das ist bemerkenswert. Unser Land sollte niemanden belehren, der mit den zur Verfügung stehenden Mitteln wirtschaftet. Wir sollten davon lernen. Wir haben zwar einigen Erfolg, aber wir sollten ein Haushaltsdefizit von einigen Hundert Milliarden Dollar nicht feiern.

SPiegel: Halten Sie am Ende eine Europäische Union ohne Griechenland für denkbar?

Bush: Noch scheint alles im Fluss zu sein. Aber Griechenland ist nur ein kleiner Teil der EU. Natürlich gibt es Bedenken wegen der systemischen Risiken eines Austritts aus dem Euro. Angesichts dessen, dass Griechenland nur gut ein Prozent der Wirtschaftsleistung liefert, sollte das aber gemanagt werden können.

SPiegel: Über den Ukraine-Konflikt hat Merkel gesagt, sie könne sich keine Situation vorstellen, in der Waffen zu einer Lösung der Krise führten. Teilen Sie ihre Sicht?

Bush: Ich glaube, dass Waffen helfen könnten. Lieferungen würden ein Signal senden, dass wir eine souveräne Nation in Europa unterstützen, die auch ein Freund der USA ist. Sie müssten aber Teil einer größeren Strategie sein, bei der wir wirtschaftliche Hilfe anbieten und Reformen umgesetzt werden. Ich respektiere die Sicht der Kanzlerin, ihre Meinung wird auch in den USA vertreten. Aber es gibt auch viele, die meine Sicht teilen. hst

Argentinien Wahlhelfer Franziskus

Die argentinische Staatschefin hat Hilfe von ganz oben erhalten: Papst Franziskus empfing Cristina Fernández de Kirchner zu einer Audienz in Rom. Fast zwei Stunden lang wurde gesprochen, und das vier Monate vor der Präsidentschaftswahl in dem südamerikanischen Land. Es war bereits das fünfte Treffen der beiden innerhalb von zwei Jahren. Fernández sagte anschließend, sie fühle sich „von innen erleuchtet“. Regierungsgegner kritisieren nun, der beliebte Pontifex mische sich in den Wahlkampf ein. „Enttäusche mich nicht, Francisco, halte dich daran, dass du der argentinischen Politik fernbleibst“, mahnte die Oppositionsabgeordnete Elisa Carrió – er dürfe nicht der „Versuchung“ der weltlichen Macht erliegen. Er-

neut antreten darf die Peronistin Fernández zwar nicht mehr. Ihre Gegner fürchten aber, dass ihr guter Kontakt zum Vatikan ihrem bevorzugten Nachfolger, Daniel Scioli, helfen könnte, dem Gouverneur der Provinz Buenos Ai-

res. Die Verbindung zwischen Papst und Präsidentin überrascht viele Landsleute: So stand Franziskus zwar früher den Peronisten nahe, doch als Erzbischof von Buenos Aires hatte er die Staatschefin oft kritisiert. jgl



Fernández, Papst Franziskus im Vatikan

Fußnote

42

Flugreisen an die chinesische Grenze hat Russlands Vizepremier Dmitrij Rogosin nach eigenen Angaben in nur dreieinhalb Jahren absolviert. 6000 Kilometer von Moskau entfernt wird der Weltraumbahnhof Wostotschnij gebaut. Grund für die vielen Besuche sind die Probleme auf Russlands größter Baustelle. Arbeiter blieben monatelang ohne Lohn. 260 Millionen Euro sollen bei den Bauarbeiten abgezweigt worden sein.